

MITTHEILUNGEN  
DES  
DEUTSCHEN ARCHAEOLOGISCHEN  
INSTITUTES  
IN ATHEN.

---

**ERSTER JAHRGANG.**  
Mit sechzehn Tafeln und mehreren Holzschnitten  
im Text.

---



ATHEN,  
IN COMMISSION BEI KARL WILBERG  
—  
1876.

## Ueber den Südflügel der Propyläen und den Tempel der Athena Nike zu Athen.

(Hierzu Tafel XII.)

Auf die schon mehrfach erörterte Frage nach der ursprünglichen Gestaltung des Südflügels der Propyläen und die damit aufs Engste zusammenhängende Untersuchung über das Alter des Tempels der Athena Nike zurückzukommen veranlasst mich die Niederlegung des den Südflügel früher zum grössten Theil verdeckenden Frankenthurmes durch Schliemann. Es sind uns durch diese Niederlegung eine Reihe Momente an die Hand gegeben worden, mit deren Hilfe wir die Frage jetzt mit voller Sicherheit lösen können.

Der Südflügel (vgl. den auf Taf. XII beigegebenen Grundriss) besteht aus einer nach Norden durch eine Säulenstellung geöffneten, nach Osten und Süden durch eine Wand geschlossenen Halle, welche im Allgemeinen derjenigen des Nordflügels entspricht, nur etwas mehr Tiefe hat. Der Hallenboden ist, wie der Grundriss zeigt, in Folge des Thurmbaues nicht vollständig erhalten, er bezeugt aber, dass die Halle nur *einen* Raum bildete. Dass hinter dieser Säulenhalle nach Süden zu kein weiterer der Pinakothek des Nordflügels entsprechender Raum lag, steht fest, da die polygone Mauer, auf der die Süd-Ost-Ecke der Halle aufgebaut ist, keinen Platz dazu lässt. Nicht so ohne Weiteres zu lösen ist die Frage nach dem Westabschlusse des Flügels. Betrachten wir zuerst den Thatbestand!

Die Südwand endet in einer Ante (*a* auf unserem Plane), deren Stirnfläche 0,89 Meter, deren Seitenflächen 0,50 mes-

sen. An die Lagerplinthe dieser Ante schliessen sich nach Norden drei Blöcke *b*, *c*, *d* an, welche auf ihrer Stirnfläche einen Werkzoll tragen. Auf dem mittleren Blocke sieht man die Bettung eines rechteckigen Pfeilers; dieselbe misst an der nach Westen gekehrten Schmalseite 0,60, an den Breitseiten 0,94; sie hat einen kleinen Abflusscanal nach aussen. An den Block *d* stösst 0,30 nach Westen vorspringend die Stylobatplinthe *e*, auf welcher sich die Lehre der dritten Säule findet; sie stimmt in der Bearbeitung der nach Norden gewandten Stirnfläche und der westlichen Seitenfläche mit den unter ihr liegenden Stufen *f* und *g* überein, indem erstere (die Stirnfläche) einen Werkzoll, letztere (die Seitenfläche) eine Stosskante zeigt; die nach Süden gewandte Fläche der Stylobatplinthe trägt — und das ist zu beachten — einen Werkzoll. Die aus eleusinischem Marmor gebildete Sohle *h*, deren nach Westen gewandte Seitenfläche ebenfalls als Stossfläche gearbeitet ist, springt jetzt nicht weiter als die Stufe *g* nach Westen vor, reichte aber zu Ross' Zeiten (Akropolis I, Tafel 4) noch bis zum Pfeiler *i*. Hieraus, wie aus den Stosskanten auf den Westflächen der Stufen *f* und *g* und den in denselben sich findenden Klammerspuren, welche auf unserem Plane verzeichnet sind, erhalten wir den Beweis, dass das Krepidoma der Südhalle eine dem der Nordhalle vollkommen entsprechende Ausdehnung hatte. Aus den Werkzöllen auf den Westflächen der Blöcke *b*, *c*, *d* und auf der Südfläche der Stylobatplinthe *e* erhellt ferner, dass es hier eine Stufe hinunter ging, dass sich also der Hallenboden weder westlich von den Blöcken *b*, *c*, *d*, noch südlich von der Stylobatplinthe *e* ausdehnte. Unter dieser Stufe liegt noch eine andere, nicht aus pentelischem Marmor, sondern aus Piräusstein (im Plane *P P P* bezeichnet). Warum dieselbe auf der Westseite der Halle 0,36, auf der Südseite des Krepidoma aber 0,68 breit ist, wird sich später zeigen. An diese Stufe stösst dann das Pflaster der Terrasse, dessen Platten *k*, *l*, *m* genau in der Axe des Tempels und im Niveau der an letzteren stossenden Platte

n liegen: vgl. Schöne bei Kekulé, Balustrade p. 43 <sup>1</sup>. Dieser Umstand und die genaue Fügung der übrigen erhaltenen Pflasterplatten q, r, s <sup>2</sup> widerlegen auf das Schlagendste die Ansicht Böttichers (Philologus XXI p. 43), dass diese Platten « zufällig vor dem Tempel zerstreut » lägen. Die weiter noch zu Tage liegenden, im Plane mit t und u bezeichneten Blöcke sind Fundamentblöcke aus Piräusstein für das Krepidoma.

Ziehen wir ganz unbefangen das Resultat aus diesem Thatbestande, so ergibt sich, dass, obgleich das Krepidoma in seiner Ausdehnung nach Westen dem der Nordhalle vollkommen entsprochen hat, der Hallenboden schon bei der Ante der Südwand und der dritten Säule abschloss. Ferner konnte die Halle selbst nicht wie die Nordhalle weiter westlich durch eine Wand abgeschlossen werden, weil diese sonst gerade über das Pflaster der Terrasse laufen müsste, und das Pflaster doch gewiss ein schlechtes Fundament für eine so gewaltige Mauer ist. Zudem findet sich auf dem Pflaster nicht die geringste Spur einer darüber hinlaufenden Mauer oder eines sonstigen Baukörpers. Die Halle musste also ebenso wie der Hallenboden schon bei der dritten Säule abschliessen. Was sollten auch jene beiden Stufen im Innern der Halle? Man hätte sie doch besser in die Thür gelegt. Und warum ist die untere Stufe nicht aus Marmor wie die obere, sondern aus Piräusstein, was sich im Innern der Halle doch recht eigenthümlich ausnehmen würde, während aussen die Verschiedenheit des Materiales nichts Auffälliges hat, wie ausser dem Stufenbau der Propyläen selbst z. B. der des sog. Theseustempels (vgl. Ziller in der Zeitschr. f. bild. Kunst 1873 p.

---

<sup>1</sup> Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, dass die Niveaueverschiedenheit der an den Tempel stossenden Platten n, o, p in der That ursprünglich ist, so dass Schönes Vermuthung, die Lehre an der untersten Tempelstufe sei nicht die des Altars selbst, sondern die der zweiten Altarstufe, das Richtige trifft.

<sup>2</sup> Von jenem von Schöne (a. a. O. p. 44) erwähnten, auch in seinem Plane verzeichneten kleinen Block aus hymettischem Marmor neben Platte s habe ich keine Spur mehr gefunden.

90 f.) beweist? Man wende nicht etwa ein, dass auch die obere der innerhalb der Haupthalle zu den Seitenthüren führenden Stufen aus anderem Material (schwarzer eleusinischer Marmor) als die andern (pentelischer Marmor) gebildet sei, denn hiermit verfolgte der Künstler den bestimmten Zweck, den ganzen Stufenbau übereinstimmend mit den übrigen gleich hohen, ebenfalls schwarzen Wandsockeln als Sockel der durch die Thüren durchbrochenen Wand zu charakterisiren. Wozu ferner jener Abflusscanal in der Pfeilerbettung, wenn dieser Stein geschützt im Innern der Halle lag? Ob der Block, der diese Bettung trägt, sowie die rechts und links von ihm liegenden *b* und *d* in situ sich befinden, ist allerdings von Bötticher (a. a. O. p. 68) in Zweifel gezogen, aber das Gegentheil nicht bewiesen worden, obgleich er mit Recht darauf hinweist, dass jene von Michaelis (Arch. Zeit. 1862 p. 261) zur Annahme eines Gitterverschlusses verwendeten Löcher in antiker Zeit nie ein Gitterwerk getragen haben können. Aber gesetzt auch den Fall, diese drei Blöcke befänden sich nicht in situ, so steht doch fest, dass hier der Hallenboden aufhörte, weil sonst die Südfläche der Stylobatplinthe *e* keinen Werkzoll haben könnte, sondern eine Stosskante haben müsste. Alle Anzeichen lassen bisher also auf den Abschluss der Halle bei der dritten Säule schliessen.

Dieser schon des Oefftern ausgesprochenen Ansicht widersetzt sich nun Bötticher in einem schon citirten Aufsatz: Ueber die Thymele des Niketempels zu Athen, im Philologus XXI p. 41 ff., indem er sich auf die tektonische Charakterisirung der Ante *a* als Thürpfosten, die Unmöglichkeit einer Epistylverbindung zwischen dieser Ante *a*, dem Pfeiler *c* und der Säule *e* und schliesslich auf den Umstand beruft, dass der genannte Pfeiler deshalb nicht deckentragend sein könne, weil er in der Mitte zwischen Ante und Säule gerade unter einer Metope zu stehen käme, indem der Fries seiner Länge nach, übereinstimmend mit dem der Westwand der Nordhalle getheilt, fünf Metopen zwischen sechs Triglyphen erhalten würde. Gehen wir zur Würdigung dieser Einwürfe über!

Die Ante ist allerdings dadurch, dass ihre Stirnfläche 0,89, ihre Seitenflächen aber nur 0,50 breit sind, als Thürpfosten oder, besser gesagt, als Pfosten einer Hallenöffnung charakterisirt, so dass man erwarten sollte, der Epistylbalken liege nicht nach Norden über, sondern laufe in der Axe der Wand nach Westen weiter. Dass der Architekt dies beabsichtigte, also hier in der Süd-West-Ecke des Flügels eine Hallenöffnung anlegen wollte, ist ganz klar. Wenn nun aber zwingende Umstände eintraten, mitten im Bau von dem ursprünglichen Plane abzuweichen, die Halle abzukürzen und schon bei der Ante *a* abzuschliessen, sollte nicht auch der beste Architekt, der Nothwendigkeit weichend, einmal das Gesetzbuch der Tektonik bei Seite legen und sich behelfen wie es eben gehen will? Ob eine solche Nöthigung vorlag, soll später untersucht werden, jetzt befragen wir das Monument selbst, ob es uns nicht vielleicht näheren Aufschluss über diesen Punkt gibt!

Die drei ersten Plinthenschichten über der Ante, die elfte bis dreizehnte über dem Stylobate, entsprechen in ihrer Höhe dem Epistyl und Fries, von der Höhe des letzteren den hinten in ihm liegenden 0,10 tiefen Falz für den Deckenbalken abgerechnet. Die erste Schicht besteht aus zwei neben einander liegenden Blöcken, Strecker oder Läufer genannt. In der ganzen Wand ist nun jeder innen liegende Läufer eben so lang wie der entsprechende aussen, so dass der innere Fugenschnitt dem äusseren vollkommen entspricht. So entspricht auch die nach Osten liegende Fuge des ersten Blocks dieser Schicht (von der Ante an gerechnet) innen der des ersten aussen. Der erstere schneidet nach Westen mit der innern Kante der Ante ab und zeigt auf der Schnittfläche eine Stosskante, während der äussere noch auf der Ante hinläuft, wo er aber so zerstört ist, dass man sein Ende nicht ohne Weiteres bestimmen kann; als Deckbalken lief er gewiss nicht über die Thüröffnung, denn dazu fehlt ihm die nöthige Höhe: er hat nur die Höhe einer Plinthenschicht, als Deckbalken der Thür müsste er aber die Höhe zweier Plinthen-

schichten, wie bei allen Thür- und Fensteröffnungen in den Propyläen, oder wenigstens Epistylhöhe haben. Warum schneidet aber der innere Block plötzlich mit der Innenkante der Ante ab, so dass über der Ante ein Auflager in den Dimensionen des halben Antenkörpers entsteht? Die einzige Lösung ist die, dass der Epistylbalken nicht in der Axe der Wand nach Westen, sondern im rechten Winkel dazu nach Norden lag. Der nach aussen liegende Block dieser Schicht musste alsdann natürlich mit der Aussenkante der Ante abschneiden. Dieser Epistylbalken konnte nun freilich nur wenig mehr Stärke haben, als die Seitenfläche der Ante ( $0,50 \div$  das Maas, welches der Balken über die Aussenkante der Ante vorspringt), ein auffälliger Umstand, der aber, wenn die Ante schon stand, und man dennoch den Balken statt nach Westen nach Norden legte, durch die Noth geboten war.

Nun entsteht aber die Frage, ob überhaupt eine Epistylverbindung zwischen Ante, Pfeiler und Säule möglich ist. Bötticher leugnet sie, einmal weil die Seitenfläche des Pfeilers breiter sei als die der Ante, dann weil die Säule zu weit nach Westen vorrücke. Diese Bedenken sind rein tektonischer Art, können also über die Möglichkeit einer Verbindung nicht entscheiden. Untektonisch ist eine solche gewiss, technisch aber vollkommen möglich, denn die Stirnfläche des Pfeilers lag in einer Flucht mit der der Ante, die Mitte der letzteren in einer Flucht mit dem Centrum der Säule, so dass eine Verbindung durch einen Balken in der Stärke von ca.  $0,50$ , wie ihn das Auflager auf der Ante verlangt, durchaus keiner Schwierigkeit unterliegt. Dass der Pfeiler eine grössere Stärke als der Epistylbalken hatte, scheint nur ein Nothbehelf, um die Stütze nicht zu zerbrechlich erscheinen zu lassen. Sollte sich aber der Block mit der Bettung des Pfeilers, wie Bötticher meint, wirklich nicht in situ befinden, so liesse sich an dieser Stelle eine andere, vielleicht schicklichere Stütze substituieren.

Manchem meiner Leser wird mein Verfahren etwas radical

erscheinen, die Annahme so arger Verstöße gegen die Tektonik zu gewagt, doch hoffe ich alle Momente, welche uns das Denkmal selbst an die Hand gibt und schon vor Niederlegung des Frankenthurmes gab, richtig gewürdigt und verwerthet zu haben. Glücklicherweise hat uns aber die Niederlegung jenes Thurmes die realen Beweise für die Richtigkeit unserer Schlüsse geliefert. Unter den aus dem Thurme hervorgezogenen Resten befinden sich nemlich vier Epistylstücke, nicht in ihrer ganzen Länge erhalten, sondern in roher Weise zu Bausteinen zugehauen. Sie tragen oben an der Innenseite einen Leisten, ebenso an der Aussenseite, darunter die Regula mit den Tropfen, Alles genau in den Maasen der über den noch stehenden Säulen liegenden Epistylbalken; sie haben auch dieselbe Höhe (0,81), dabei aber nur eine Stärke von 0,51: es sind also Epistylbalken genau in den Dimensionen, wie sie zur Verbindung von Ante, Pfeiler und Säule nöthig sind. Die Uebereinstimmung ist eine zu auffällige und genaue, als dass man über die Zugehörigkeit in Zweifel sein könnte.

Diese Balken liefern uns auch zugleich das Material zur Erledigung des dritten von Bötticher vorgebrachten Punktes in Betreff der Frieseintheilung. Die Regulae und Tropfen sind nemlich nicht abgetheilt, sondern laufen durch, wie am Thrasyllomonument, ein Beweis dafür, dass der Fries gar kein Triglyphenfries war. Hierdurch vermied man, dass die in der Mitte zwischen Ante und Säule stehende Deckenstütze unter einer Metope zu stehen kam.

Sollte aber auch jetzt noch irgend ein Zweifel zurückbleiben, so gibt uns die in der Ostwand fast vollständig, in der Westwand wenigstens theilweise erhaltene Dachschräge den unwiderlegbaren Beweis für den Abschluss der Halle bei der dritten Säule. Die Südhalle trug nach Maasgabe dieser Dachschrägen nicht wie die Nordhalle ein ganzes Dach mit Westwalm, sondern ein halbes Dach mit Westwalm, so dass der Grat von der Süd-Ost-Ecke zur Nord-West-Ecke der Halle lief, das Dach also nach Norden und Westen abfiel. Die Hypotenuse des Dachdreiecks der Ostwand steigt bei einer Basis



von 6,00 2 Centimeter auf 10, während die des Dachdreiecks der Südwand  $1 \frac{1}{3}$  Centimeter auf 10 steigt. Die Länge der unbekanntes Kathete des ersteren Dreiecks, also die Firsthöhe, beträgt nach der Proportion

$$10 : 2 = 600 : x$$

1,20 Meter, und mithin die Basis des letzteren nach der Proportion

$$10 : 1 \frac{1}{3} = x : 120$$

9,00 Meter, ganz übereinstimmend mit der Länge der jetzt vorhandenen Südwand : es ist also mathematisch bewiesen, dass das Dach und mithin auch die Halle nicht über die Ante und die dritte Säule hinaus nach Westen vorsprang.

Verschiedene Anzeichen lassen indessen darauf schliessen, dass der Abschluss an dieser Stelle nicht ursprünglich beabsichtigt war, sondern dass die Halle nach dem ursprünglichen Plane eben so weit wie die Nordhalle nach Westen geführt werden und hier wie dort einen Mauerabschluss erhalten sollte. Diese Anzeichen sind folgende : erstens die Ausdehnung des Krepidoma, welche der des Krepidoma der Nordhalle entspricht ; zweitens die Form der Ante, welche in der Süd-West-Ecke eine Thür und mithin gegen Westen eine geschlossene Wand verlangt, und zwar eine geschlossene deswegen, weil die Thür durch eine durchbrochene oder eine Säulenstellung überflüssig geworden wäre ; drittens der Umstand, dass die Unterstufe aus Piräusstein nicht ursprünglich als Stufe angelegt war, sondern einen Theil des Hallenfundamentes bilden sollte, wie aus der oben erwähnten verschiedenen Breite der Stufe vor der Westseite der Halle (0,36) und vor der Südseite des Krepidoma (0,68), sowie der im Plane angegebenen Fügung der Blöcke hervorgeht ; viertens die untektonische Weise des Abschlusses, welche im ursprünglichen Plane nicht gelegen haben kann. Die Planveränderung muss stattgefunden haben, als die Wand mit der Ante schon stand, weil sich hiernach die Epistyl- und Gebälkbildung richtete, die dritte Säule aber noch nicht, weil man an ihrer Plinthe nach Süden zu statt einer Stosskante, wie sie die Weiterfüh-

zung des Hallenbodens verlangt hätte, schon einen Werkzoll anbrachte, wie es nach Kürzung der Halle nothwendig wurde, da nun diese Fläche zu Tage trat. Das Krepidoma wurde, wie wir schon oben sahen, in seiner ursprünglich beabsichtigten Ausdehnung ausgeführt, ebenso das über den Säulen liegende Gebälk, welches sich dann über einer vierten Säule oder, wie wahrscheinlicher, über einem dem Wandpfeiler der Nordhalle entsprechenden freistehenden Pfeiler verkröpfte <sup>1</sup>. Den Beweis hierfür liefern zwei aus dem Thurme gezogene zur Südhalle gehörige Ecktriglyphenstücke, welche sonst in keiner Weise untergebracht werden können. Man suchte hierdurch die äussere Symmetrie trotz der Kürzung möglichst zu wahren.

Was, fragen wir nun, war wol der Grund dieser Planveränderung? Es bleibt uns keine Antwort als die, dass man die Kürzung vornahm, um einem andern Gebäude, welches beim Entwurfe des Propyläenbaues nicht berücksichtigt war, also noch nicht bestand, während des Baues aber begonnen oder wenigstens projectirt wurde, nicht zu nahe zu rücken. Denn dass man bei Bearbeitung eines so durchdachten Planes, wie desjenigen der Propyläen, ein schon bestehendes Gebäude nicht berücksichtigt hätte, ist undenkbar. Dieses Gebäude selbst kann aber kein anderes sein, als der Tempel der Athena Nike.

Wir sind somit auf die Frage nach der Erbauungszeit des Tempels der Athena Nike geführt worden. Die gebräuchlichste, besonders von Michaelis (Arch. Zeit. 1862 p. 260 ff.) vertretene Ansicht setzt ihn in die Kimonische Zeit oder lässt ihn doch vor Beginn der Propyläen vollendet sein. Man hat auf den baulichen Charakter des Tempels hingewiesen: er sei eins der ältesten Beispiele der attisch-ionischen Bauweise: die Säulen seien noch wenig schlank, dabei stark verjüngt, die Capitelle hoch und schwer, es fehle ihnen auch der Anthemenschmuck des Halses, der untere Torus der Basis sei

---

<sup>1</sup> Man hält die Gebälkverkröpfung gewöhnlich für römische Erfindung. Den Beweis dafür hat bisher aber noch Niemand geliefert.

niedrig, das Gebälk im Verhältniss zu spätern Bauten sehr hoch. Alles das ist richtig, beweist aber noch nicht, dass der Tempel älter sei als die Propyläen. Die Capitelle der ionischen Säulen der Propyläen haben die grösste Aehnlichkeit mit denen des Tempels; auch fehlt beiden der im ionischen Stil überhaupt seltene Anthemienschmuck des Halses. Die Basen der Tempelsäulen haben trotz des gedrückten untern Torus schon alle Elemente der attischen Form, während die der Propyläensäulen durch die untergelegte gekahlte Plinthe und die Energielosigkeit des Trochilus, welcher in der attischen Basis das dominirende Glied ist, noch sehr stark an die ionische Form erinnern <sup>1</sup>. Der Grund gewisser Abweichungen, besonders in den Proportionen, von den sonst üblichen Normen des ionischen Stiles ist nicht im höhern Alter des Bauwerkes, sondern im Aufstellungsort und in den kleinen Dimensionen desselben zu suchen. Bühlmann (Die Architektur des classischen Alterthums und der Renaissance p. 18) urtheilt mit Recht über die Bildung der Säulen: « Um sie nicht zerbrechlich und ihre decorativen Formen nicht kleinlich erscheinen zu lassen, mussten kräftigere und gedrungene Verhältnisse angewendet werden, als bei grösseren Säulenstellungen. » Dasselbe gilt von allen Proportionen des Bauwerkes <sup>2</sup>.

Bei Annahme einer früheren Entstehungszeit bleiben auch einige wichtige Fragen ganz unbeantwortet: warum hat man den Tempel, wenn er eher als die Propyläen erbaut wurde, so auf die Kante des Pyrgos gesetzt, und wie kommt der letztere zu seiner so auffällig unregelmässigen Form? Um dieser Schwierigkeit aus dem Wege zu gehen, hat man allerdings

<sup>1</sup> Auf das zeitliche Verhältniss der ionischen und attischen Weise einzugehen ist hier nicht der Ort; ich beschränke mich auf Sempers Darlegung: Stil II S. 444 ff. zu verweisen.

<sup>2</sup> Aus architektonischen Gründen spricht sich auch Prestel in seiner mir unzugänglichen Monographie: Der Tempel der Athena Nike (Mainz 1873) für die spätere Erbauungszeit aus, wie dies schon früher Bursian (Rhein. Mus. N. F. X S. 511) und Andere, von dem Stile des Tempelfrieses ausgehend, gethan haben.

angenommen, dass dieser Pyrgos ursprünglich wenigstens nach Norden hin eine grössere Ausdehnung gehabt habe, und dass er erst später, um ihn in eine Flucht mit dem Unterbau der Propyläen zu bringen, coupirt worden sei, und daher die unregelmässige Form erhalten habe. An eine derartige Coupierung zu denken ist aber ganz unmöglich, indem sonst die Blöcke der Verkleidung, welche ja bekanntlich nur an den Stosskanten schliessen, nicht mehr schliessen würden: hier sind aber alle Fugen scharf geschlossen, auch bilden sie mit der Stirnfläche der Blöcke einen rechten Winkel, so dass hier eine Coupierung, durch die ein schiefwinkliger Fugenschnitt entstehen würde, nicht stattgefunden haben kann. Ebenso wenig dürfen wir aber mit Bötticher (a. a. O. S. 60) an einen Vorbau an der Nordseite des Pyrgos denken, denn die Fügung der Blöcke zeigt, dass die Nord- und Westverkleidung zu gleicher Zeit entstanden sind, und zwar musste diese Verkleidung hergestellt werden, ehe der Tempel oben stand, weil sein Standort eine spätere Ausführung der Verkleidung nicht zulässt. Da ferner die Verkleidung der Nordseite einfach nach dem Unterbau der Propyläen regulirt ist, wodurch jener nun nicht mehr auffällige Winkel von  $108 \frac{1}{2}$  Grad entsteht, kann dieselbe und also auch der Tempel nicht vor dem letzteren erbaut sein, sondern musste mindestens gleichzeitig aufgeführt werden. Wäre sie aber gleichzeitig, so würde sie mit dem Unterbau in Verbindung liegen. Da dies aber nicht der Fall ist, sondern die Verkleidung stumpf an den Unterbau stösst, ist erwiesen, dass erstere nicht nur mindestens gleichzeitig mit letzterem, sondern später entstanden sein muss.

Wie der ganze Pyrgos, so stösst auch die kleine vom Hauptaufgange der Propyläen zur Tempelterrasse führende Treppe stumpf an den Propyläenunterbau. Dass diese antik sei, kann jetzt nicht mehr bezweifelt werden, nachdem die Lehre der Balustrade auf der abschliessenden Corona und ein Bruchstück des Knies der Balustrade selbst aufgefunden worden sind: vgl. Kekulé, Balustrade S. 22 n. 3 und Schöne, daselbst S. 44 f. Böttichers Angabe (a. a. O. S. 52), dass der

letzte an der Treppe liegende Block der Corona mit einer Stossfläche abschneide, ist irrig. Das grosse Kyma und der Abacus der Corona biegen allerdings nicht mit der Treppe nach dem Tempel um, aber das über dem Abacus liegende kleine Kyma, so dass der Abschluss der Corona an dieser Stelle bezeichnet wird. Der Grund für diese Bildung ist einfach darin zu suchen, dass man die ohnehin schon schmale Treppe nicht noch mehr verengen wollte. Ein fernerer Beweis für den antiken Ursprung liegt darin, dass die an den Propyläenunterbau nur angeschobenen Stufen in die Pyrgosverkleidung eingeschoben, mit dieser organisch verbunden sind. Diese Stufen sollen nach Bötticher (a. a. O. S. 51 und 53) in Arbeit und Maas völlig ungleich sein, auch deutliche Spuren von Verwendung zu anderen Zwecken zeigen. In der Arbeit vermag ich keinen Unterschied zu finden. Die Maase sind folgende:

die unterste Stufe 1	:	0,0335	br.	0,21	h.
2	:	0,030	—	0,21	—
3	:	0,034	—	0,22	—
4	:	0,033	—	0,22	—
5	:	0,033	—	0,22	—

In diesen geringen Maasdifferenzen liegt kein Beweis gegen den antiken Ursprung. Auch die Spuren einer früheren Verwendung habe ich nicht finden können: die drei obersten Stufen sind gerillt, die beiden untern nicht, was auch noch kein Gegenbeweis ist. Auf der dritten Stufe rechts und links findet sich eine wie eine breite Klammerspur aussehende Rinne, welche wahrscheinlich zur Befestigung eines Verschlusses diente. — In welcher Weise diese kleine Treppe mit dem Hauptaufgange der Propyläen in Verbindung gebracht war, das zu zeigen, muss einer umfassenden Untersuchung über letzteren aufgespart bleiben.

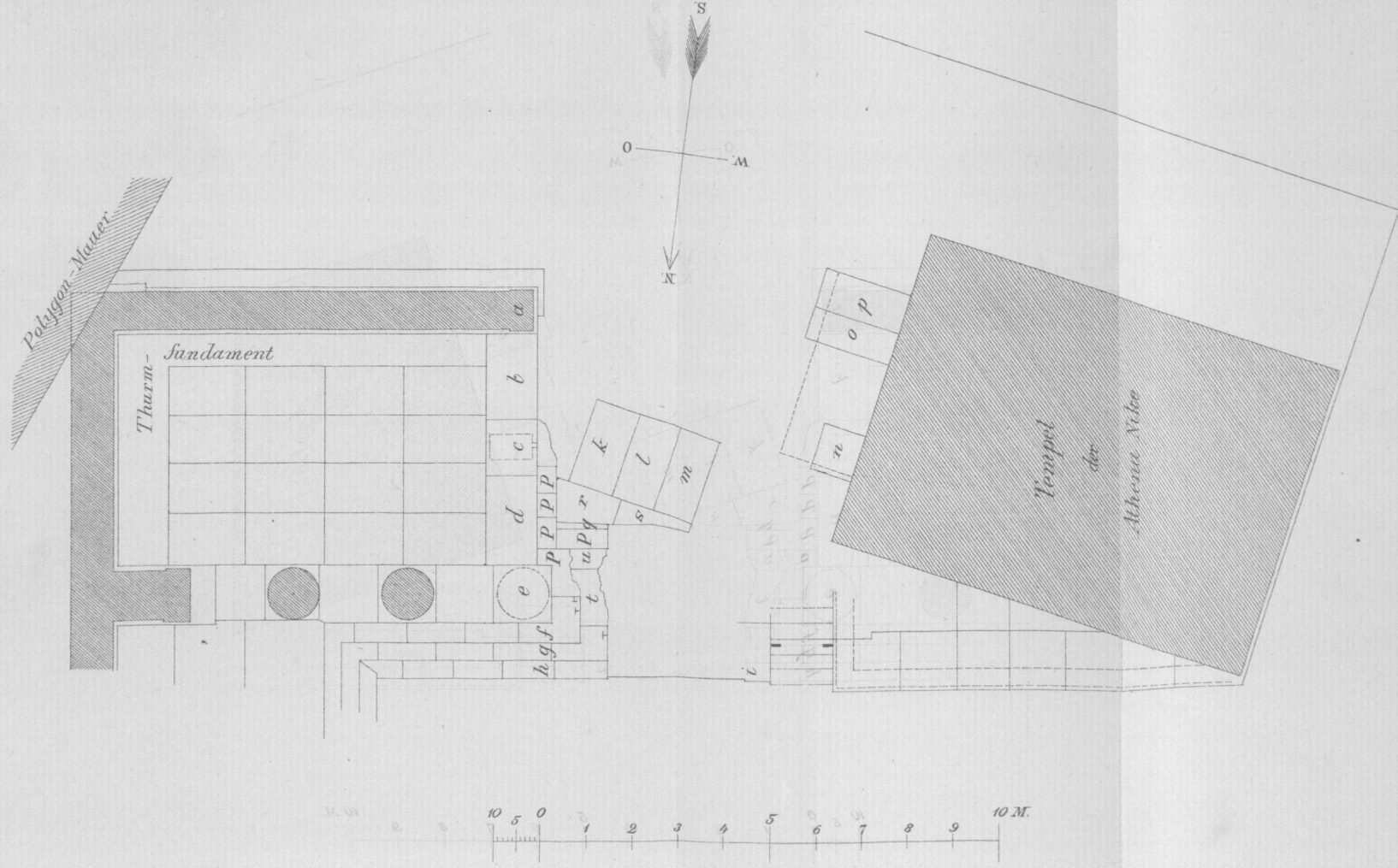
Die im Tempel selbst und seinem Pyrgos liegenden Gründe bestätigen hiernach unsere Vermuthung, dass die Kürzung des Südflügels der Propyläen dadurch veranlasst wurde, dass beim Entwurfe der Tempel der Athena Nike noch nicht be-

stand, sondern erst, als sich der Propyläenbau schon seinem Ende nahte, projectirt wurde. Ob der Bau noch vor Vollendung der Propyläen begonnen wurde oder erst später, bleibt ungewiss.

Zu dieser spätern Erbauungszeit stimmt auch der Charakter der Friessculpturen, welche, wie auch Michaelis zugibt, nicht vor Phidias entstanden sein können. Die Sculpturen der Balustrade tragen den Charakter einer noch späteren Entstehung: vgl. Kekulé a. a. O. S. 38 ff. Ob man schon gleichzeitig mit der Anlage der kleinen Treppe und der Vollendung des Tempels eine Balustrade errichtete, welche dann später durch die uns theilweis erhaltene ersetzt wurde, lässt sich nicht erweisen, ist aber nicht wahrscheinlich, da die Verbindung der Balustrade mit dem Stufenbau des Tempels eine ganz lose ist.

LEOPOLD JULIUS.





Der Südflügel der Propyläen zu Athen.